

Einleitung Lesung

Mose hatte eine schwere Aufgabe vor sich:
Er sollte die Menschen, die er aus Ägypten geführt hatte,
weiter hinauf führen hin in das gelobte Land,
das Gott ihnen verheissen hatte.
Aber die Menschen waren widerborstig;
Sie murrten und beteten lieber ein goldenes golden Kalb
an, als zu Gott: weil sie es sehen und anfassen konnten.
Da spricht Mose mit Gott und bittet ihn,
ihnen allen ein eindeutiges Zeichen zu geben:
Etwas, das sie ganz sicher macht, dass Gott sie auf ihrem
Weg ins gelobte Land begleitet:

Lesung: 2. Buch Mose, im 33 Kap. 18-23:

Da sprach Mose zu Gott:
Lass mich deine Herrlichkeit sehen!
Gott aber sprach:
Ich werde meine ganze Güte an dir vorüberziehen lassen
und meinen Namen vor dir ausrufen:
«Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig,
und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.»
Und Gott sprach zu Mose: Du kannst mein Angesicht nicht
sehen,
denn ein Mensch kann mich nicht sehen und am Leben
bleiben.

Dann sprach der HERR:
Sieh, da ist ein Platz bei mir,
stelle dich da auf den Felsen.
Wenn nun meine Herrlichkeit vorüberzieht,
will ich dich in den Felsspalt stellen
und meine Hand über dich halten,
solange ich vorüberziehe.
Dann werde ich meine Hand wegziehen,
und du wirst hinter mir her sehen.
Mein Angesicht aber wird nicht zu sehen sein.

So steht es geschrieben: Amen.

*Gebet: Gott, Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein
Licht auf meinem Wege. Amen.*

RG 430, 1-7: Gott aus Gott und Licht aus Licht

Ansprache:

Liebe Menschen hier in der Kirche oder zuhause,
Gott begegnen, das wäre so schön!
Am liebsten jeden Tag spüren, dass er da ist:
An unserer Seite: Mit ganz viel Liebe – mit ganz viel Kraft –
damit wir jeden Tag froh durch den Tag gehen können!

Das hat sich Mose auch gewünscht, als er Gott bat:
Lass mich Deine Herrlichkeit schauen!

Wenn Gott die Menschen wirklich liebt:
Dann soll er sich doch zeigen!
Damit sie ihn sehen und an ihn glauben können:
Dann, so dachte Mose: Wird alles gut! Dann kann niemand
mehr zweifeln! Dann ist alles sonnenklar!
Wer wünscht sich das nicht?
Dass alles sonnenklar ist:
Nur Licht und Freude. Friede auf Erden!
Statt im Dunkel zu tapen ... wäre doch Frieden und nicht
mehr Krieg...dass alles heil wird, was jetzt so brüchig:
Wie schön wäre das!

Der grosse Reformator Martin Luther hat über diese
Bibelgeschichte einmal, wie wahr!, gesagt:
Gott zeigt uns nur seinen Hintern (Luther hat das noch
etwas drastischer ausgedrückt...)

Wie Gottes Hintern aussieht, davon erzähle ich Euch jetzt
gleich in vier kleinen Geschichten:
Denn, ihm ins Gesicht sehen, das können wir nicht.
Gott sagt dem Mose:
«Ein Mensch kann mich nicht sehen
und am Leben bleiben.»

Davon handelt die erste Geschichte:

**Ein gläubiger Mensch rettet sich während einer riesigen
Überschwemmung auf das Dach eines Hauses.
Die Fluten steigen und steigen.
Eine Rettungsmannschaft kommt in einem Boot vorbei
und bietet an, ihn mitzunehmen.
«Nein, danke», sagt er, «Gott wird mich retten.»
Die Nacht bricht an, und das Wasser steigt weiter.
Der Mann klettert auf den Schornstein.
Wieder kommt ein Boot vorbei, und die Helfer rufen:
«Steig ein!»
«nein Danke», erwidert der Mann nur. »Gott wird mich
retten.«
Schliesslich kommt ein Hubschrauber. Die Besatzung sieht
ihn im Scheinwerferlicht auf dem Schornstein sitzen, das
Wasser bis zum Kinn.
«Nehmen sie die Strickleiter», ruft einer der Männer.
«Nein, danke», antwortet der Mann, «Gott wird mich
retten.»
Das Wasser steigt weiter und der Mann ertrinkt.
Als er in den Himmel kommt, beschwert er sich bei Gott:
«Mein Leben lang habe ich treu an Dich geglaubt. Warum
hast Du mich nicht gerettet?» Gott sieht ihn erstaunt an:
«Ich habe dir zwei Boote und einen Hubschrauber
geschickt. Worauf hast Du gewartet?»**

Wir singen die Strophen des Liedes: **RG 430, 1-2:**

1. Gott aus Gott und Licht aus Licht, Feuer, das aus Feuer bricht, Ewigkeit, noch nie erkannt, Himmel, der zur Erde fand.

2. Licht, das sich den Hirten zeigt, Wort, das in Palästen schweigt, Macht, die unsere Ohnmacht sieht, Gott, der seine Himmel flieht.

«Wo ich gehe, wo ich stehe: Bist Du, lieber Gott bei mir!
Wenn ich Dich auch niemals sehe, weiss ich sicher, Du bist hier!»

So beten wir mit den Kindern zusammen beim Gschichta Zält und beim Miär.

Als ich einmal die Kinder im Kindergarten fragte, wo Gott denn überall sei, haben sie mir erzählt: Gott ist überall – in der ganzen Luft: Und sogar in den Löchern der Regenwürmer ist Gott!

Wir können ihn zwar nicht sehen – aber mit den Herzen sehen wir manchmal besser als mit den Augen:
Davon erzählt die nächste Geschichte:

Ein Französischer Gelehrter durchquert mit einigen arabischen Forschern die Wüste. Beim Sonnenuntergang breiten die Araber Teppiche auf dem Boden aus und beten.

«Was machen Sie da?» fragt der Gelehrte einen von ihnen.

«Ich bete.»

«Zu wem?»

«Zu Allah.»

«Haben Sie ihn denn jemals gesehen, betastet, gefühlt?»

«Nein», schüttelt der Araber den Kopf.

«Wie können Sie dann nur an ihn glauben?» spottet der Franzose.

Am nächsten Morgen, als der Franzose aus dem Zelt kriecht, meint er zu einem der Araber:

«Hier ist heute Nacht ein Kamel gewesen!»

«Woher wollen Sie das wissen? Haben Sie es gesehen, betastet, gefühlt?»

«Nein, aber man sieht doch rings um das Zelt die Fussspuren!» Der Araber weist zum Horizont, wo die Sonne aufgeht in all ihrer Pracht:

«Da, sehen Sie: Die Fussspuren Gottes!»

Wir singen das Lied **RG 430, die Strophen 3-4:**

3. Kind, von dem die Mutter singt, Leben, das uns Leben bringt, Frucht, die in der Erde reift, Geist, der unsern Geist ergreift.

4. Kind, das in der Krippe liegt, König, der sich selbst besiegt, Wind, der durch die Herzen weht, Leben, das aus Gott entsteht.

Manchmal stolpern wir Menschen wegen unserer eigenen Blindheit.

Und vielleicht könnt ihr in der nächsten Geschichte erahnen, was Gott meint, wenn er Mose, als er an ihm vorbei geht, seinen Namen zuruft:

«Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig,
und wessen ich mich erbarme,
dessen erbarme ich mich.»

Eine ältere Frau kauft sich im Schnellrestaurant eine Suppe. Sie trägt den dampfenden Teller an einen der Stehtische und hängt ihre Handtasche darunter. Dann geht sie noch einmal zur Theke, um einen Löffel zu holen. Als sie zurückkehrt, sieht sie am Tisch einen dunkelhaarigen Mann, der ihre Suppe löffelt. «Typisch Ausländer, was fällt dem ein?», denkt die Frau empört. Sie drängt sich neben ihn, sieht ihn wütend an und taucht ihren Löffel ebenfalls in die Suppe. Sie sprechen kein Wort, aber nach dem Essen holt der Mann für sie beide Kaffee und verabschiedet sich dann höflich. Erstaunt bedankt sich die Frau mit einem Lächeln. Als sie ebenfalls gehen will, hängt ihre Handtasche nicht mehr am Haken unter dem Tisch. Also doch ein hinterlistiger Betrüger!

Das hätte man sich doch gleich denken können! Mit rotem Gesicht schaut sie sich um. Er ist verschwunden. Aber am Nachbartisch sieht sie ihre Handtasche. Und einen Teller Suppe, inzwischen kalt geworden.

Wir singen: **RG 430, 5-6:**

5. Friede, den kein Sturm zerstört, Wort, das unsre Worte hört, Wahrheit, die an Blinde denkt, Liebe, die sich selbst verschenkt.

6. Himmel, der die Erde liebt, Liebe, die dem Feind vergibt, Feuer, das für alle brennt, Gott, der keine Grenzen kennt.

Manchmal darf man einfach nicht aufgeben, um nach Gott zu suchen: Du musst ganz fest mit ihm rechnen – und wenn Du das tust, dann wirst Du ihn auch finden: den Schatz, von dem Du lange geträumt hast:

Eines Nachts träumte Asiik, er solle nach Prag wandern. Dort würde er unter der Brücke über die Moldau einen Schatz finden.

Der Traum kehrte immer wieder, und zuletzt packte er sein Bündel und zog los.

Ratlos stand er schliesslich vor der Brücke. Unmöglich konnte er hier graben!

Kaufleute, Bauern und Frauen mit ihren Einkäufen querten den Fluss, ein Hauptmann wachte über das Treiben.

Jeden Tag kam Asiik wieder und überlegte, was er nur tun sollte.

Schliesslich fragte ihn der Hauptmann: «Was suchst du denn?»

Asiik erzählte von seinem Traum.

«Ach, wenn man darauf hörte!», lachte der Hauptmann, «Ich zum Beispiel träume schon wochenlang, ich solle nach Krakau wandern und dort unter dem Ofen eines armen Juden graben, dann würde ich einen Schatz finden.»

Sofort kehrte Asiik um, wanderte nach Hause, nahm die Steine unter dem Ofen heraus und fand dort seinen Schatz.

(die Geschichten sind allesamt dem Büchlein entnommen: Typisch! Kleine Geschichten für andere Zeiten. Andere Zeiten e.V., Hamburg 2005)

Wir singen die letzte Strophe: **RG 430, 7**

7. Lobt die Macht, die sich verneigt. Lobt den Himmel, der nicht schweigt. Lobt das Licht, in uns entfacht, Licht aus Licht in unserer Nacht. Amen.